

J. J. ENGEL'S
SCHRIFTEN.

ZEHNTER BAND.



PHILOSOPHISCHE SCHRIFTEN.

ZWEITER THEIL.

BERLIN 1805.

IN DER MYLIUSSISCHEN BUCHHANDLUNG.

I N H A L T

DES ZEHNTEN BANDES.

I. Versuch über das Licht.

Vorrede	Seite 3
I. Über die Vieldeutigkeit des Wortes: Gefühl,	— 6
II. Über <i>Eulers</i> Einwürfe gegen das Emanationssystem.	— 22
III. Über eine Regel <i>Newtons</i>	— 61
IV. Über die Durchdringlichkeit des Lichts.	— 94
V. Über den wahren Begriff der Emanation.	— 130

I N H A L T,

2. Über die Realität allgemeiner Begriffe. Seite 155
 3. Über den Ursprung des Begriffs der Kraft — 209
-

V E R S U C H

ÜBER

D A S L I C H T

1011

1011

V o r r e d e.

Man würde die Absicht dieser wenigen Bogen verkennen, wenn man eine neue Theorie des Lichts darin suchte. Bloß die Mißverständnisse, die in dem bekannten Streite zwischen den Anhängern *Newtons* und *Eulers* obwalteten, sollten hier aufgedeckt, und das System des Erstem in seinem wahren Zusammenhange vorgetragen werden. Da dieses bisher, meines Wissens, noch nicht geschehen war, und sich bei dieser Gelegenheit Grundsätze entwickeln ließen, die in der allgemeinen Naturlehre von Nutzen schie-

nen; so hielt ich es der Mühe nicht unwerth, meine Gedanken niederzuschreiben und sie der öffentlichen Beurtheilung zu unterwerfen. Sollte man endlich so weit kommen, daß man eine dritte bessere Hypothese zur Erklärung der Fortpflanzung des Lichtes fände, so hätte ich dann nicht mehr für die Wissenschaft selbst gearbeitet, aber doch noch immer für ihre Geschichte: denn für diese bleibt es wichtig, auch solche Lehrmeinungen, die aus jener schon längst verschwunden sind, nach ihrem wahren Sinne und Zusammenhange, der oft den Urhebern selbst nicht völlig klar war, zu fassen und darzustellen.

Vielleicht hätte ich anstehen sollen, nach so vielen denkenden kenntnißreichen Männern aufzutreten, die schon vor mir in diesem Felde gearbeitet haben.

Allein ich tröstete mich, wie einst *Berkeley*, mit meiner Kurzsichtigkeit selbst: denn wer genöthiget ist den Gegenstand seiner Betrachtung sich äußerst nahe zu bringen, der darf eben dieser Nähe wegen hoffen, etwas an ihm gewahr zu werden, worüber ein besseres Auge, das weit in die Ferne trägt und der Gegenstände zu viel umfaßt, leicht hinwegsieht.

I.

Über die Vieldeutigkeit des Wortes
Gefühl.

Unter den äußern Sinnen ist keiner, der von so mannichfaltigem Gebrauche wäre, das heißt, der uns so mannichfaltige Einwirkungen fremder Körper auf den unsrigen kennen lehrte, als das *Gefühl*. Eigentlich zwar werden unter diesem Worte mehrere Sinne zusammengefaßt, die man weit besser gethan hätte zu unterscheiden: denn, daß man sie vermengt, giebt dem Worte eine unsichre schwankende Bedeutung, und macht es schwer, oder vielmehr unmöglich, eine für alle die Einwirkungen die dem Sinne zugeschrieben

werden, passende Erklärung davon zu geben.

Eben daher ohne Zweifel rührt es, daß unsre besten Wörterbücher in der Angabe der Bedeutungen des Worts noch so unvollständig sind. Außer dem figürlichen Gebrauche desselben, da auch Eigenschaften und Zustände der Seele damit bezeichnet werden — ein Gebrauch, auf den wir hier keine Rücksicht nehmen — werden zweierlei Verrichtungen des Sinnes angegeben; die erste: daß er uns Begriffe von der *Figur* solider Körper verschafft; nach einem andern Wörterbuche: von Volumen, Gestalt, Ruhe, Bewegung, Härte, Weichheit, Flüssigkeit der Körper; die andre: daß er uns außerdem noch die Vorstellungen von *Wärme* und *Kälte*, von *Feuchtigkeit* und *Trockenheit* giebt. Wenn Einige zu den

Verrichtungen des Sinnes auch die Wahrnehmungen von dem innern Zustande des eigenen Körpers ziehen, das Gefühl von Hunger und Durst, von Schmerz und Vergnügen, von Kitzel und Schauer; so kann man zwar nicht sagen, daß sie den Sprachgebrauch gerade wider sich hätten, obgleich das Wort *empfinden* hier das bessere seyn mögte: aber sie machen dadurch ohne Noth die Erklärung des Sinnes noch schwerer. Und wenn Andere alle Sinne überhaupt zum Gefühle ziehen; so thun diese dem Sprachgebrauche wirklich Gewalt an, der den Dampf des Wehrauchs nicht will gefühlt, sondern gerochen, die Farben der Blume eben so wenig will gefühlt, sondern gesehen wissen, und der für die weitere abstractere Idee eines Sinnes überhaupt, und seiner Verrichtung, die Wörter *Sinn*, *sinnliche Em-*

psfindung, hergiebt. Wahrscheinlich setzen sie hiebei voraus, was sie doch nie beweisen können, daß alle Einwirkung, auf welchen Sinn es sei, mechanisch durch einen Stofs geschehe. Am besten, man nimmt das Wort *Gefühl* nie anders, als daß es nicht Sinn überhaupt, sondern einen *gewissen eignen Sinn* bezeichne, und läßt zugleich die Wahrnehmung von dem innern Zustande des eignen Körpers weg, sodafs weiter nichts übrig bleibe, als äufsre Einwirkung von Dingen, deren Beschaffenheiten wir mittelst dieser Einwirkung kennen lernen. Ob es richtig gedacht sei, daß wir diese Beschaffenheiten in die äufsern Dinge selbst verlegen: das geht denjenigen nichts an, der nur die lexikalische Bedeutung des Wortes aufsucht. Dieser bleibt mit Recht um die philosophische Richtigkeit oder Un-

ichtigkeit des ausgedrückten Seelenurtheils unbekümmert.

Dafs, auch nach dieser Beschränkung des Umfanges, dem Sinne noch manches zugehört, was wir in unsern Wörterbüchern nicht finden, können wir aus dem einzigen Worte *Schwere* ersehen. Nach dem richtigsten Sprachgebrauche, ist diese Eigenschaft der Körper für den Sinn des Gefühls gehörig; auch haben wir kein anderes Wort für das Innewerden derselben, als das Wort *fühlen*. Lexikographen, die ihre Arbeit über das weite kaum abzusehende Gebiet der ganzen Sprache erstrecken, vernachlässigen eben deswegen ein einzelnes Wort oder eine einzelne Bedeutung sehr leicht; aber von unserm würdigen *Gehler*, der seine Aufmerksamkeit auf physikalischen Gegenständen zusammenhielt, durften wir hof-

fen, daß in seinem so brauchbaren Wörterbuche eine dritte Verrichtung des Sinnes ihm nicht entgehen würde, an die so manche Abschnitte des Buchs ihn erinnern mußten. Aufser dem Abschnitt: Schwere, auch noch die: Gewicht, Masse, Kraft, Dichtigkeit, Attraction, und so weiter; Eigenschaften, deren Innewerden man nach gemeinem Sprachgebrauche dem Gefühle zuschreibt, und die, nach seiner Erklärung, diesem Sinne doch so wenig, als irgend einem andern, gehören würden.

Forschen wir dem Ursprunge dieser kleinen Unterlassungssünde nach; so finden wir ihn in der Bestimmung des *Organs*, in welchem der Sinn seinen Sitz haben soll. Man zählt überhaupt die Sinne nach den Organen, und zählt sie so, bis auf den Sinn des Gefühls, auch

ganz richtig; denn bei diesem hätte man mehrere Organe nothwendig unterscheiden müssen, um nichts zum Sinne Gehöriges vorbeizulassen.

Dafs für die oben angegebene erste Verrichtung des Sinnes, da er die Figur der Körper u. s. f. erkennt, nur diejenigen unsrer Glieder Organ sind, die sich um einen festen Körper herumbiegen können, also ganz vorzüglich — und für den Nicht-Verstümmelten fast einzig — die Hand; hingegen für die zweite Verrichtung, da der Sinn Wärme u. s. w. wahrnimmt, die ganze äufsre den Körper bedeckende Haut Organ ist: das ist schon an einem andern Orte ausgeführt worden *). Es kam damal nur auf Festsetzung des Unterschiedes zwischen grö-

*) „Über einige Eigenheiten des Gefühlssinnes:“

Bd 9, S. 207 folg.